

# Physik und Philosophie im Widerstreit. Gymnasiale Bildung herausgefordert

von Prof. em. Dr. Friedrich Maier

E-Mail: [friedrich@maier-puchheim.de](mailto:friedrich@maier-puchheim.de)

Vorab: Es geht mir in diesem Leserbrief nicht um eine Kritik oder um eine Einschätzung der Nutzung von digitalen Medien, speziell KI, im Unterricht der Alten Sprachen. Es geht mir um eine fundamentale Veränderung des Verhältnisses von Bildung und Bildungsmittel, die ich seit Jahren beobachte. Ich sehe die Gefahr für den AU in der Veränderung des gesellschaftlichen Bewusstseins für Bildung, eben auch für humanistische.

Der Atomphysiker und Nobelpreisträger Stephen WEINBERG hat 1977 in seinem Büchlein „Die ersten drei Minuten“ (1977) ernüchternd festgestellt:

„Je begreiflicher uns das Universum wird, um so sinnloser erscheint es uns. Das Leben des Menschen ist nur als eine aus einer Kette von Zufällen sich ergebende Farce zu verstehen.“

Dieser Pessimismus gegenüber der Sinnhaftigkeit des menschlichen Lebens auf der Erde musste die schroffe Reaktion der Philosophie fordern. Einem Physiker darf nicht die alleinige Deutung der Welt und des Lebens überlassen sein.

Schon die antiken Naturforscher, die sog. *physikoi*, mussten sich den Widerspruch des SOKRATES, „des Urknalls aller späteren Philosophie“, gefallen lassen. Sie seien „Toren“, „Dummköpfe“, wenn sie nur „die Dinge am Himmel“ als Gegenstände ernsthafter Betrachtung gelten ließen, sich aber „nicht um die Seele des Menschen kümmerten“. Auch Immanuel KANT setzt die Moral und ihre Lehre, die Ethik, gegen die kühne Eigenmächtigkeit der Physik. Deren Erfolge – zumal im Zuge der technologischen Revolution seit dem 17. Jh. – berechtigten sie gewiss zu einem erhöhten Selbstbewusstsein. Doch die völlige Disqualifikation der menschlichen Existenz auf Erden zu einer bloßen „Farce“ entzieht dem Glauben an die Würde des Menschen, an sein Geborgensein in einem geistigen, sittliche Normen setzenden Wesen, ob man es nun „Logos“, „Gott“ oder „Weltenschöpfer“ nennt, jede Grundlage. Wenn das Leben nur ein sinnloser Hokusfokus wäre, wäre jedes wertorientierte Engagement im

Zusammenleben absurd, jede Sorge um eine Gefährdung des Globus durch Klimakatastrophen oder technologische Superleistungen unberechtigt. Einer Farce trauert man nicht nach.

Dagegen zielt Hans JONAS' „Versuch einer Ethik für die technologische Revolution“ auf die Rettung des Menschen und seiner Umwelt gegen die rasant fortschreitende Technik, die „zunehmend ins Zentrum philosophischer Sorge“ gerate.

Mittlerweile hat die Technologie einen mächtigen Sprung gemacht. Die Transformation unserer Kultur ist längst im Gange. Ihre Protagonisten sind Computer, Roboter und KI-Maschinen. ‚Digitalisierung‘, das magische Wort des neuen Jahrhunderts, durchdringt das Leben, nimmt alle und alles in ihren Bann. Sie zwingt den Menschen in die Freizeit, die für ihn aber keine Freiheit bedeutet – jedenfalls keine innerliche Freiheit –, da sie ihn ihren verlockenden Angeboten, ihren Helfershelfern wie handy, smartphone, tablet, chatbot u. ä, neuerdings KI, unterwirft. Im Konflikt zwischen Mensch und Maschine wird der Ruf nach „einer Form digitaler Menschenwürde“ (Adrian KREYE, SZ) immer lauter. Diese zu bedenken und mit Nachdruck zu vertreten müsste die stärkste Herausforderung an die moderne Philosophie und auch an die universitäre und schulische Altphilologie sein. Denn in ihr erhält die Sinnhaftigkeit der menschlichen Existenz die sicherste Verankerung.

Ist jedoch solche Hoffnung nicht irrelevant? Trifft etwa WEINBERGS These von der „Farce“ doch zu, wenn der KI-Forscher Joscha BACH 2022 prognostiziert:

„Unsere Nachfahren werden nicht mehr unbedingt biologische Wesen sein“?

Zu hoffen bleibt dagegen, dass auch künftig eine durch KI gestützte gymnasiale Bildung unsere Nachfahren zu denkenden und empfindenden Wesen macht und dass die Schule als „Werkstätte der Menschlichkeit“ (A. COMENIUS) nicht völlig verkümmert. Je mehr Technologie im Unterricht, desto notwendiger seine humanistische Orientierung.

## Literatur und Internetquellen

WEINBERG, S.: Die ersten drei Minuten. München 1977.